

Bezugs-Preis
Für Halle und Umgebungen 1.50
Für alle übrigen Gegenden 2.00
Einzelnummern 10 Pfennig

Halle'sche Zeitung

Anzeige-Verfahren
Für die Halle'sche Zeitung
Die Halle'sche Zeitung
Anzeige-Verfahren

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Dienstag 13. April 1897.

Verleger
Georg Meißner
Halle a. S., Leipzigerstraße 87

Unnütziges Kopferbrechen!

Wenn sich das Grab über den ersten Chef der Reichspostverwaltung schloß, ist die Öffentlichkeit bereits eingedringt...

Derzeitlich und berechtigt ist der Wunsch, daß der zukünftige Chef der Reichspost aus dem Stabe der Postverwaltung gewählt wird...

gebenden Centrum persona ingratisima sei und somit keine Aussichten habe. Der Artikel zeigt auseinander...

Deutsches Reich.

* Kaiser Wilhelm fürze gefern, nach der Rückkehr von dem gewohnten Ziergartenpaziergange...

* Auf besondere Einladung des Kaisers wird sich heute Prinz Ludwig von Bayern, der präsumtive Thronerbe der bayerischen Krone...

* Der königliche Hof leit heute für den verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eine Trauerzeit an drei Wochen an.

* Die Leiche des Großherzogs von Mecklenburg wird von Genua zuerst nach Schwerin überführt...

* Die Heugestalt in Mecklenburg-Schwerin wird Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin sein. Derselbe ist kinderlos vermählt...

15 jährigen neuen Großherzog, der Vorfahre des evangelischen Hauses Mecklenburg-Schwerin jenseitlich gelehrt...

* In der Sitzung vom 20. März hatte das Herrenhaus dem Präsidenten Fürsten Bied einstimmig die Ernennung ertheilt...

* Die der Hamburgische Korrespondenz als Friedrichsruh erwähnt hat sich das Fürstentum Mecklenburg...

* Der Reichsanwalt Fürst zu Hohenlohe-Schillingensfeld ist gestern früh nach Baden-Baden...

* Graf Schulow wird demächst zur See in Berlin ansetzen und sich in seine Gemahlin vorwiegend in der russischen Hofhaltung...

* Generaloberst Frhr. v. Vos vertritt in der „M. A. Z.“ eine Darstellung anlässlich der ihm zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum zugegangenen Glückwünsche...

* Der italienische Minister der Posten und Telegraphen hat antichristlich Todes des Staatssekretärs Dr. v. Stephan an den Reichsanwalt Fürst Hohenlohe...

* Ueber die Aussichten des Zustandekommens der Militärstrafprozedur ist die „Neue Rev. Cor.“ in der Lage, zu melden...

Im Hauptquartier des griechischen Kronprinzen.

Larissa, 5. April.

Auf der Eisenbahnfahrt von Bolu aus kamen wir anfangs noch durch eine hübsche und wenig bewohnte Gegend...

Da man sich in Bolu wegen des Unterkommens Anstalt gemacht hatte, so fuhr ich schnell mit einer Droschke (haxaxa) von den 20 Minuten von der Stadt liegenden Bahnhofs...

Unsere Damen werden sich übrigens entfesseln, wenn sie eine griechische Küche sehen. Es steht darin nicht sehr appetitlich aus...

habe dies auch bestätigt gefunden; der junge Offizier hielt es für eine Pflicht der Gastfreundschaft...

So wohne ich denn im Grand Hotel de „Bon-Ton“. Eine kleine Dorftheater in Deutschland würde mit mehr Recht den Namen „Koté“ verdienen als diese Droschke...

Unsere Damen werden sich übrigens entfesseln, wenn sie eine griechische Küche sehen. Es steht darin nicht sehr appetitlich aus...

griechischen Damen zeigen auch wenig Interesse und Verstandnis für die Küche.

Der Wein ist billig und wirklich nicht schlecht. In Weisheim giebt es den berühmten Negundo, den man in ganz Griechenland mit besonderer Vorliebe trinkt...

Larissa hat über 13000 Einwohner. Die Stadt liegt am rechten Ufer des sibirischen Stetos und hat noch einen sehr orientalischen Charakter...

Die hohe Frau pflegt mit der griechischen Soldaten zu sorgen. Die hohe Frau pflegt mit der griechischen Soldaten zu sorgen.



igenen obersten Gerichtshof beanprucht, der allerdings im Streitfall in seiner Kompetenz, dem andern, für das Reich beizutreten unterstellt werden soll, wird uns aus Bundesratskreisen mit dem Eingefügten bezeugt, daß die Zustimmung des Reichsrates und des Reichsregenten von Bayern in diesem Sinne mit Bestimmtheit erwartet wird, zumal da dieses Abkommen auch dem Geiste der Militärconvention entspreche. Sobald die begünstigten Militärbeamten die Zustimmung ihrer Vorgesetzten erhalten haben, geht die Vorlage wieder an das Plenum des Bundesrats, wo ihre Annahme bereits gesichert ist.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Protokoll über die Ablegung von Artikel 4 des Ges. zur Protokoll. Dasselbe ist zwischen Deutschland, Spanien und England vereinbart worden.

Wie berichtet wird, ist das spanische Verordnungsdekret in der letzten Sitzung des Staatsministeriums nach dem Vorschlage des Ministers des Innern angenommen und die Errichtung zur sofortigen Einbringung in Abgeordnetenhaus beim Kaiser nachgeschickt worden.

Der von dem Central-Verein deutscher Kaufleute verfaßte Entwurf zu einem Gesetze, betr. die Freieinrichtung großkapitalistischer Detail-Geschäfte ist bereits in einer Reihe von Handelskammern durchgesehen worden. Einige derselben — in Bamberg und München — haben eine völlig ablehnende Stellung zu dem Entwurfe eingenommen. Daß der Detailhandel sich in einer sehr ungünstigen Lage befindet, wird allerdings — auch von jenen beiden Kammern — anerkannt. In mehreren Handelskammern hat der Entwurf eine wohlwollende Aufnahme gefunden, so bei benachigten in Hildesheim, Barmen und Paderborn.

Das vom Reichstage nunmehr endlich angenommene neue Sa-belgesetz hat eine nach Erlass des Kaiserlichen Gesetzes angelegte Streiffrage zur Erledigung gebracht. Berliner Blätter schreiben darüber:

Der § 69 des Waffengesetzes verbot den Waffenerwerb für den bisher vermehrte Reichswehr, indem er bestimmte, daß von Personen, die in das Waffengesetz eingetragen sind, der Waffenbesitz untersagt ist. In dem § 70 des Gesetzes wird bestimmt, daß die Waffenerwerbserlaubnis nur durch die Waffenerwerbserlaubnis des Reichsregenten erteilt werden kann. In Folge des § 74 des Waffengesetzes wurden außer Waffenerwerbserlaubnis und damit der Waffenerwerb in das Waffengesetz teilweise eingeführt. Obwohl gegen eine derartige Aufhebung des Waffenerwerbserlaubnisses übermündliche Gründe vorliegen, so ist es doch erwünscht, einwogen Bestimmungen in der Waffenerwerbserlaubnis vorzubringen. Zu diesem Zwecke hat im Artikel 14 des Waffengesetzes die dem neuen Waffengesetz folgende Vorrichtung zum Abwehrenden: Die Waffenerwerbserlaubnis wird durch die Waffenerwerbserlaubnis des Reichsregenten erteilt.

Die Köln. Volksztg. betont wiederholt, daß das Zentrum für die Marinepläne auch nicht durch Aufhebung des Schiffsengesetzes zu gewinnen sei.

Das Mainz. Journal wendet sich heute in einem Artikel unter der Ueberschrift „Herr Bismarck“ gegen die „Hamb. Nachr.“, welche dem Bischof von Mainz einen Artikel unter der Ueberschrift „Herr Gaffner“ gewidmet und ihm anlässlich des Eigenlebens bei einem Trünkebruch auf den Füßen Bismarck den Vorwurf unehrerer prokuratorischer Tathandlungen gemacht hatten. Das Mainz. Journal sagt u. A.:

Ein Staatsmann, unter dem ein Kampf gegen die katholische Kirche und ihre Angehörigen geführt wurde, in welchem von Verleumdungen und Beschuldigungen nicht mehr übrig blieb, noch immer hätte erpart werden können, kann unmöglich auf die Sympathie der Volkspresse zählen. Wenn man nun gar eine solche noch einen Kirchenfürsten zum Vorbild, so ist das schon der Gipfel einer neuen Artrogas. Der Herr Bischof konnte nicht anders handeln, als er gehandelt hat.

Nun ja, Volkstheorie und Hofflichkeit, geliebte denn christliche Nächstenliebe, ist ja den Kreisen, aus welchen der Artikel des Mainz. Journals stammt, toll unbekannt.

Die Diebstahluntersuchung ist gegen den Pastor R. Bauck in Hellowitz seitens des Konfessionsrats in Kiel eingeleitet worden. Es handelt sich hierbei, wie bereits mitgeteilt, um die Verleumdung des Herrn Kaplan der Genetarscher. Pastor Bauck ist Anhänger der bismarckianischen Partei und erwarb am genannten Tage in seiner Verleumdung die Person des Kaisers Wilhelm I. nur, wie er sagte, weil es ihm befohlen worden sei.

Königslecher das Werk der Liebe und Barmherzigkeit, das in Deutschland die edlen Hohenzollern-Frauen sich zur Lebensaufgabe gemacht haben.

Die Kronprinzessin ist in Oranienland wegen ihrer Herzogenität und Wohlthätigkeit sehr beliebt. Karissa hatte daher auch Alles aufzubringen, um die hohe Frau festlich zu empfangen. Die Stadt prangte im reichen Kleiderputz, und in den Straßen flatterten in langen Gutfarbenen Papierfächern, die Transparente mit Aufschriften, wie „Sito o diadachos, sito bo princkissape, sito o polemos“ (Es lebe der Kronprinz, es lebe die Prinzessin, es lebe der Krieg). Die Einwohner in maltrischer Nationaltracht bildeten mit den Truppen Spalier von Bahnhof bis nach der Stadt. Jung und Alt wetteiferte, den Königslecher ein herzliches Willkommen zu bereiten.

Wir wandern durch die holperigen Straßen zurück nach der Stadt; auf der plaza (Hauptplatz Karissa) ist Blagomir. Der prominent die seine Welt, um den Klängen der Stadtorgel zu lauschen; hier allein zeigt sich auch der Demotischer Theaters. Es sieht sehr hübsche Frauen, auch haben sie sich elegant, jedoch nur, daß sie sich für furchtbar angiebeln. Sie haben stets eine bide Schilder über dem Gesicht, und dann parfümiertes sie sich sehr stark. Die Musikbande intontir die Volkshymne, darob große Begeisterung; alles steht mit entzücktem Haupt wie angezogen. Dann lautes Beifallschreien, und „Sito“-Schreien. Der Kapellmeister verneigt sich mehrmals, dann giebt er ein Stück zu, es sind die aus der Demotischer vertrauten Klänge der „Reiten Note“.

Es war schon dunkel und damit auch recht kühl geworden, denn die Thermometerlesungen sind hier sehr betrüßlich. Der Unterschied zwischen Sonne und Schatten, Tag und Nacht ist in der Temperatur groß und daher nicht ungewöhnlich, denn man erfährt sich sehr leicht. Zu ging zum Dampf, wo mich der Stellener schon mit der Spielkarte freundlich lächelnd empfing, denn er weiß, daß ich ein Trübsal gebe, was sonst in Oranienland ganz ungewöhnlich ist. Hier ist das gesegnete Land, wo es noch kein Trübsal giebt. Es ist hier bezeichnend, daß die einige Bezeichnung hierfür ist „bakkississ“, und das ist ein türkisches Wort. Bergedlich lude ich auf dem Katoles (Speisefahrer) nach einem biederem Stück Nibbelschilb. Na den in Goutenmann los ins Unvermeidliche: Eklados, Arni pscho rezina“ (Kellner gebretenes Kamme, weißen Garwein I.). „Malista krye“ (Ja wohl, mein Herr!) Kalo na sas kamil“ (Wohl bekommen!)

Das zweit. Ober des wolgaischen Kanakismus aus Anlaß der Wahl Schöner, der von einem wolgaischen Arbeiter in Konstantinopel mit einem Steinwurf auf den Kopf schwer verletz wurde, ist an den Folgen der dadurch hervorgerufenen Gehirnverletzung gestorben. Der Häter ist ergriffen worden, er soll seine Schuld bereits eingestanden und bemerkt haben: Er habe nur „deutsch es Hund belut“ sein wollen, deshalb habe er den deutschen Arbeiter mit einem Steinwurf erschlagen!

Die Gesamtzahl der in die geistliche Krankenversicherung eingetragenen Personen betrug nach der vom kaiserlichen Statistischen Amt mitgetheilten Statistik die Krankenversicherung am Ende des Jahres 1894 6,939,412 Personen gegen 6,754,730 Ende 1893 und 4,294,173 Ende 1892. Von der Gesamtzahl der Versicherten entfielen auf die Gemeindefrankenversicherung 1,163,462, auf die Ortsfrankenstellen 3,109,100, die Vertriebsfrankenstellen 1,851,344, die Baufrankenstellen 10,853, die Stunungsfrankenstellen 64,680, die eingetragenen Kautschaffen 651,570 und die landbesitzenden Kautschaffen 59,598 Personen.

Eine vom Gellen-Anschlusse der Wäteregelesen einberufene Versammlung erklärte sich einmüthig gegen die Wätere-Verordnung.

Die Hamburger Schauerleute beschloßen, den 1. Mai nicht zu feiern und an diesem Tage verdienten Lohn theilweise als Kriegsfonds für einen späteren Ausbruch zu stiften.

Nach der Eröffnung des Reichstages vor Weihnachten wurde von amtlicher Seite betont, wie dringlich die Herstellung einer Telegraphenlinie nach Deutsch-Südwest-Afrika wäre. Damals wurde auch darauf hingewiesen, daß die Sache von der Post- und Telegraphenverwaltung angeführt werden würde.

Dabei sollte man den von Kolonialratte ausgegangenen Vorschlag im Auge, im Anschlusse an die Telegraphen in zwei Aufstufungen im Südsüden einzuwickeln, worauf die Telegraphen nach den Hauptorten im Schutzgebiete zu legen. Von diesem Plane ist man inbessen, wie verlautet, abgekommen, da die Ausführung sehr umständlich und dabei gewissermaßen von den Engländern abhängig sein würde. Dem Vernehmen nach besteht nunmehr die Absicht, Swatopund an das untereiffische Rabel von Mossambes nach Kapstadt anzuschließen, welches einer Privatgesellschaft gehört.

Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, sind anlässlich der Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe Anträge auf Verzinsung des Kapitalbetrages nicht gestellt worden.

Vom türkisch-griechischen Kriegshauptlat.

Während darüber kein Zweifel mehr bestehen kann, daß an der thessalischen Grenze Zürten und Griechen ernstlich zusammengekommen sind, steht es noch nicht genügend fest, welche von beiden Parteien den ersten Schritt abgegeben, wer angegriffen hat. Die türkischen Berichte besichtigen die Griechen, die griechischen die Türken, zuerst angegriffen zu haben. Thatsächlich scheinen die Ereignisse sich so abgepielt zu haben, daß zuerst Aufständische in türkische Gebiet einbrachen, worauf die Türken vorgehohene Kolten der griechischen Armee beschossen, die dann, durch Jüng verführt, von der Abwehr zum Angriff übergingen und die Türken aus einzelnen Stellungen vertrieben, bald aber wieder über die Grenze zurückgingen und nun das Weltere abwarten.

Man wird also nicht sehr gehen, wenn man annimmt, daß die Griechen die in diesem gewesen sind, die den Feldzug begonnen haben; mehrere Dragatieren der Londoner und Wiener Blätter behaupten, es unter Beweis stellen zu können, daß aktive griechische Truppen an den Westlichen Theil genommen, und auch griechische Abtheilungen sind dies offen zu. Und dennoch hat man in Athen die Stimme von Mäpferhändlern zu sprechen! Europa wird nunmehr der Worte die Hände frei geben müssen und dann mag sich herausstellen, wer der Stärkere ist. Lebensfalls dürfen die Mächte nicht dem unklaren Krieg, dem mörderischen Frieden, wie ihn die Griechen jetzt als völlerrechtliche Neuerung eingeführt zu haben scheinen, Vorschub leisten.

Ueber die Vorfälle an der griechisch-türkischen Grenze liegen selbstverständlich ganz verschiedene Nachrichten aus Konstantinopel und Athen vor. Die türkischen Anbände erscheinen glänzend, sind aber auch sehr lückenhaft, so daß sich ein anschauliches Bild der Sachlage nicht gewinnen läßt; jedenfalls haben die Kämpfe mit den Insurgenten schließlich zu einem Zusammenstoß der türkischen und griechischen Truppen geführt, woraus u. A. auch hervorgeht, daß die Insurgenten über die Grenze zurückgeworfen worden sind, die griechischen Bulletin über deren Erfolg also kaum der Wahrheit entsprechen können.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der Worte telegraphische der Derkomanen durch die türkischen Truppen, die griechischen Truppen am Sonnabend unter Trompetensignalen zwei Stunden von Anania die Grenze überschritten, das Wladau Malinos durch Geschützfeuer gerührt und die Wachthäuser Benisa, Aori und Stronje niedergebrannt haben. Die Worte richte insogebend eine Eilat-Depesche an ihre Reichsleiter, in der sie die Griechen als den angreifenden Theil bezeichnen und ihnen die Verantwortlichkeit dafür zuschreibt, den Zustand der Feindseligkeit herbeigeführt zu haben.

Das türkische Blatt „Sabab“ veröffentlicht zahlreiche Depeschen aus Thessalon, worin gemeldet wird, daß die nächsten Angriffe von griechischer Seite theilweise von regulären Truppen, theilweise von Freiwilligen bei Ptoleas, Silo, Nefeso und anderen unbekannteren Orten fortgesetzt wurden, daß die Griechen jedoch überall zurückgeschlagen wurden und keinen Fuß breit Boden gewonnen. Die Verluste auf griechischer Seite seien groß. Unter den Gefallenen befände sich ein höherer Offizier, viele seien gefangen genommen worden. Auf türkischer Seite seien die Verluste gering. Die Haltung der türkischen Truppen sei eine vorzügliche gewesen. Da eine Kriegserklärung nicht erfolgt war, verhielten sich die Türken auf der ganzen Grenzlinie defensiv. Das Blatt bemerkt die Meldung von einer griechischen Landung bei Brenez u. s. w., daß an der Grenze von Thessalon bisher keine Angriffe erfolgt, ausgenommen gegen Nardos aber Akt. Sicheren Nachrichten zufolge seien jedoch solche Angriffe stündlich zu erwarten.

Saloniki, 12. April. Zwischen Nefeso und Janina herrscht seit 12 Stunden ein heftiger Kampf zwischen griechischen Freiwilligen, welche durch den Auszug von türkischen Freiwilligen vertrieben sind, und den türkischen Truppen statt. Auf beiden Seiten sollen bereits große Verluste vorliegen, doch liegt ein näheres Resultat hierüber noch nicht vor.

Nach Mittheilungen eines Militärsoll die Gesamtstärke der drei griechischen Divisionen an der Grenze von Epirus und Thessalon etwa 50 000 Mann mit 168 Geschützen betragen, welche durch die Neuformation auf 70 000 Mann gebracht werden können. Die Zahl der Freiwilligen, Fremden und Irregulären belaufe sich zusammen auf 8000 Mann.

Daß in der griechischen Hauptstadt schon seit längerer Zeit ansehnliche anwachsende Zustände herrschten, wird durch die Einzelheiten bezeugt, welche die Agence France aus Athen Briefen über die Kundgebungen mittheilt, welche am 6. April vor dem königlichen Palais stattgefunden haben: Die Polizei, welche die Erregung der Menge wachsam sah, wollte den Platz räumen, die Manifestanten leisteten Widerstand, warfen mit Steinen nach den Beamten und feuerten Revolvergeschosse auf dieselben ab. Ein Stein verlegte den Adjutanten des Königs, Bokaris, leicht am Gesicht. Auch auf den Polizeipräfekten wurde mit Steinen geworfen. Die Polizei verfaßte 9 Manifestanten; 2 Polizeibeamte wurden leicht verletzt. Der Telegraph hatte die hier erwähnte Vöbelanflammerung als patriotische Kundgebung registriert. Es giebt allerdings heutzutage eigenartige Patrioten!

Athen, 13. April. Die Regierung beruft demnächst die Kammer ein, um mit ihr die Verantwortung für die kommenden großen Ereignisse zu theilen, eine innere Anleihe vorzuschlagen und das begehrende Geleit über die Abreise der Offiziere abzuändern. In die Fremdenliste sind bis jetzt 110 Freiwillige eingetragen, darunter 12 Deutsche und Oesterreicher. Die Großmächte sind durch die letzten Vorgänge in solche Verlegenheit gesetzt, daß sie vor der Hand nicht ein noch aus wissen. Als Kuriosum mag mitgeteilt werden, daß, während sich Griechen und Türken schon munter herumtummeln, am Sonnabend auf des österröichischen Botschaft in Konstantinopel ein großes Diner stattfand, an welchem sämtliche Botschafter theilnahmen. Das ist die einzige Meldung von Belang, die bezuglich des Telegraphen von der Botschaft der Diplomaten der stammenden Welt zu melden weiß.

England. Hinterhältiger Politik in Südafrika.

Während ein Schleier nach dem andern. Vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß für den Jameson'schen Raubzug hat Oberst Willoughby einestheils müssen, er habe sich auf Jameson's Aufforderung dessen Zuge angeschlossen, weil er überzeugt gewesen sei, Jameson habe im Auftrag der Regierung. Auf weitere Erklärungen ließ er sich nicht ein; er verzichtete sich bei der Verweigerung der Antwort hinter das „allgemeine Staatsinteresse“. Oberst Willoughby war einer der höchstgestellten englischen Offiziere in Südafrika. Seine Aussage, noch mehr aber die Verweigerung weiterer Erklärungen läßt kaum eine andere Deutung zu, als daß unter den Engländern in Südafrika allgemein die Ueberzeugung geherrscht hat und noch herrscht, Jameson habe in offiziieller Mission des Kolonialministers gehandelt und werde von diesem jetzt nur aus politischen Rücksichten verteidigt. Das Verhalten über das Willoughby des schamlosen Treibensbruchs findet trotzdem überall durch, und das sonstige Verhalten der englischen Behörden erbringt den lächerlichen Beweis dafür, daß die heimtückischen Absichten gegen die Selbstständigkeit der Südafrikanischen Republik sowie der sonstigen, noch nicht unter englischer Oberhoheit stehenden Gebiete in Südafrika nicht nur nicht aufgegeben sind, sondern mit aller Energie heimlich weiter verfolgt werden.

Russland. Die fest beschlossene Peise des Präsidenten Saure nach Petersburg.

erhielt nach den durch russische Blätter registrierten Aufschlüssen verschiedener Pariser Blätter neuerdings ernstlich in Frage gestellt: allerlei konstitutionelle Bedenken würden, namentlich seitens der oppositionellen Presse, gegen die Zulassung dieser Reise ins Feld geführt. Von russischer Seite lägen keine Bedenken vor. Inbessen ist Saure für alle Fälle mit einigem Studium der russischen Sprache beschäftigt, und ebenso auch seine Tochter.

Studentenverhaftungen.

Der „Ain. Rz.“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß dort eine größere Anzahl von Studenten infolge einer durch Straflosigkeit verheißener Endemung zahlreicher verbottener Schriften, welche Verewicklungsapparate verheißet wurde. Der dem Rektor der Petersburger Universität bewilligte längere Urlaub wird mit diesen Verkommenen in Verbindung gebracht.

Spanien. Der Ausstand auf den Philippinen.

in der That bewältigt zu sein. Nach gestern in Madrid eingelaufenen amtlichen Meldungen aus Manila haben sich an den verschiedenen Punkten des Aufstandsgebietes insgesamt 11 000 Rebellen unterworfen.

Serbien. Rüstungen — gegen wen?

„Daily Chronicle“ meldet, die serbische Regierung habe alle Reserveoffiziere auf den 14. die Nationalgarde und die Militär auf den 16. d. Mts. einberufen und bereits eine Menge Munition an die Grenze geschafft.

Aus Nah und Fern.

Ueberrfahren. Der Berliner Schnellzug geramte kurz vor dem Bahnhof M. Stadthaus eine alte Frau. Es war sofort todt. Der bekannte Gendarmerei-Oberstabschef Esterhammer, der bei der Kaiserproklamation von Versailles am 18. Januar 1871 einen der beiden rechts und links von Thron aufgestellten Garde du Corps-Posten verlor und auch auf dem Werdener Gemälde abgebildet ist, wird demnächst aus dem Gendarmenamt ausbilden und am 1. Mai die Stellung des Stabsdieners zu Eichengrün übernehmen.

Ein Wunderwerk ist gestern Mittag in Königberg i. P. verübt worden. In der ausgebrochenen Abkist, ihren Ehemann zu verheiraten, bezog eine Frau in trunkenem Zustande den Fußboden ihres aus Stube und Kabinett bestehenden Wohnzimmers mit Petroleum und legte ihn mit Streichhölzern in Brand, worauf sie sich gelassen entfernte. Ein zufällig in der Wohnung anwesender 13jähriger Knabe löschte das Feuer und der Mann, dessen Leben auf fünf Minuten bedroht worden war, erstattete selbst die Anzeige bei der Polizei.

Von der Anwesenheit des Polizeipräsidenten Herrn von Wundheim in Wabspitz berichtet der „Bester Post“. Bei seinem Besuche in der Polizeiwache wurde die Verwunderung des Berliner Polizeipräsidenten, daß er keine Referat beizutreten Konstantinopel zu sehen bekam, um bei einzigem Besuche reich zu Land zu sein. Wundheim's Kommandantur abzunehmen, wie es mit der Wundheim, daß die Wende — welche Eigentum des Mannes ist — gefordert werden müssen, und daß man daher davon abgesehen ist, die Wende gefordert und unter Entgelt mehrere Stunden lang im Stalle stehen zu lassen. Es ist doch auch nicht notwendig, da die Ausrichtung jeder beliebigen Mannschaften 30 Minuten nach dem Alarmzeichen erfolge. Da Herr v. Wundheim davon zu wissen liege, so wurde sofort eine Abtheilung von 30 Konstablern zu Wende alarmirt. Die Mannschaft kam aus ihrem Zimmer herbeigehurt, im Laufe zu den Stallungen Ebel und Heuwerk umgirt. In einem Augenblick waren die Leget

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halleische Lokalnachrichten vom 13. April.

Der Anarchisten-Prozess Kofschemann. Aus der gestrigen Verhandlung, die erst gegen 11 1/2 Uhr Nachtig...

dem von ihm die letzte Strafe wegen Diebstahls verbüßt war, hatte er am 2. Januar doch nicht der Verurteilung widerstanden...

Blätter melden, darüber aufgefallen, daß sie auf den Briefmarken immer noch als Kind dargestellt ist...

Wetter-Nachrichten aus Genua der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

Table with weather data for Genua and Hamburg, including columns for date, time, and various weather indicators.

Der Anarchisten-Prozess Kofschemann. - Berlin 10. April.

Aus der gestrigen Verhandlung, die erst gegen 11 1/2 Uhr Nachtig wurde, ist noch nachzutragen, daß verschiedene Zeugen den Kofschemann am Abend des fraglichen Sonntags bei dem Fest in Weidenau gesehen haben...

Stuppel. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Diensthmann Georg Hoffmann von hier, am 5. Juli 1871 in Schleieringen geboren...

Die Landtagsdebatte, die sich vor einiger Zeit zwischen dem Rammstein Kofschmann und dem Ritter Max Lorenz abspielte hat, beschäftigt gelten die Verhandlungen...

Volkswirtschaftlicher Theil. Vermischte Nachrichten.

- Chemische Fabrik Buxton. In der Sitzung des Aufsichtsraths wurde einigte beschlossen, daß am 28. April d. J. stattfindenden Generalversammlung bei angemessenen Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 5 Proc. auf sämtliche Aktien vorzuschlagen.

- Wälschenscheitfabrik und Eisengießerei vorm. Seidel u. Neumann in Dresden. Bei einem um 1.135.000 Mk. auf 6.800.000 Mk. vergrößerten Umlauf ist 1896 ein Reingewinn von 1.286.000 Mk. (+ 246.000 Mk.) auf 2 1/2 Millionen Mk. Aktienkapital erzielt worden.

- Die Generalversammlung der Aktien-Gesellschaft für die Herstellung von Eisenbahnen durch Ausgabe von zwei Millionen Mark neuer Aktien. Es wird beschlossen, daß die Dresdener Creditbank für 150 Proc. übernommen, die unter Leitung von Commissionsrathen sich verpflichtet, davon 1 1/2 Millionen Mark des bisherigen Aktienfonds zu 100 Proc. auszugeben.

- Dem Geschäftsbericht des „Norddeutschen Lloyd“ entnimmt die „Freie Zig.“ folgende Angaben: Die Reichspost dampferlinien ergaben unter Verrechnung der von dem Reich gezahlten Subvention und des Aufschlags von Prämienüberläufen einerseits, der Abschreibungen und des Aufschlags an den Generalausgaben andererseits im verflochtenen Jahre einen Gewinn von 828.214 Mk. gegen 451.302 Mk. im Vorjahre. Der Gewinn entspricht einer Verzinsung von ca. 4 Proc. des Buchwerts der in den Reichspostdampferlinien beschafften Dampfer.

- Die Amsterdamer Bank zahlt für 1896 8 1/2 Proc. Dividende (i. B. 9 Proc.).

Die Märkte.

Schlachtviehmarkt im hies. Viehbof in Halle am 12. April.

Table with market data for slaughter animals, including columns for animal type, quantity, and price.

Beacht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehbof zu Leipzig am 12. April 1897.

Table with market data for slaughter animals in Leipzig, including columns for animal type, quantity, and price.

Gerichtshof.

2. Halle, 12. April. (Strafkammer.) Der Versuchung erlegen. Nachdem der am 23. Mai 1858 geborene Arbeiter Karl...

Die junge Königin von Holland hat sich, wie Amsterdam...

— Dresden, 12. April. Viehmarkt. Auftrieb: 529 Rinder, jeder Waare 55-60 M, mittlere Waare 50-52 M, geringe Waare 45 M, Hiereichliche M, per 50 kg Schlachtkorn, 202 Wullen, bestenfalls 2600, mittlere, ergallige und fremde per 30 kg Lebergewicht gute Waare 31 M, mittlere Waare 30-38 M, geringe Waare 28 M, — 1528 Hammel, jeder Waare 58-60 M, mittlere Waare 55-58 M, geringe Waare 45-50 M, per 50 kg Schlachtkorn, 678 Kälber, jeder Waare 65 M, mittlere Waare 60 M, geringe Waare 55 M, per 50 kg Schlachtkorn.

— Dresden, 12. April. (Fortsetzung der Viehmarktberichte.) Der heutige Viehmarkt mit 576 Rindern, 565 Wullen, 819 Rindern, 1240 Hammeln, 568 Kälbern, 385 Hammeln, Schafen und Ziegenlammern, 1240 Schweinen befreit. Die Preise stellen sich wie folgt: Edler I. Qual. per 50 kg Schlachtkorn 62-65 M, II. Qual. 50 bis 55 M, Wullen I. Qual. 48-50 M, II. Qual. 41-45 M, Rindern I. Qual. 50-53 M, II. Qual. 41-45 M, Kälber I. Qual. 60-75 M, Schlachtkorn 65-70 M, II. Qual. 57-60 M, Hammel I. Qual. 58-60 M, II. Qual. 44-51 M, Schweine I. Qual. 53-54 M, II. Qual. 51-52 M.

— Dresden, 12. April. Auftrieb: — Stroh Grobweid, 500 Scheine, 181 Kälber, 83 Hammel. Der Durchschnittspreis pro 7/8 kg Schlachtkorn betrug bei Grobweid 50 M, — Schweinen 48-52 M, Kälbern 60-75 M, Hammeln 50-55 M.

— Dresden, 12. April. Telegramm. Auftrieb zum heutigen Viehmarkt 921 Rinder und 1686 Schafe. Besetzt war für Rinder 3 s. h. d. bis 4 s. h. d., Schafe 3 s. h. d. bis 4 s. h. d. für je 8 Spd.

Wartberichte.

Preisnotierungen für Getreide in Berlin (auf Grund privater Ermittlung nach dem 9. April). Weizen loco —, per Mai 154.50-154.25-155.25, per Juli 156.00-156.75. Roggen loco —, per Mai 117.00-117.25-117.00, per Juli 118.00-118.25-118.00. Gerste loco —, per Mai 103.00-103.00, per Juli 103.00-103.00. Hafer loco 123.00-150.00, per Mai 127.25, Roggenmehl Nr. 0 —, per Mai 15.35, per Juli 15.70 bis 15.75. Petroleum loco 20.30.

Eisenbahn-Kurs-Course

ausgegeben von J. Wehlt, Berlin W., Zandstraße 23. Berlin-Course vom 12. April 1907. Kurs: 100.00. Berlin 100.00, Hamburg 100.00, Köln 100.00, Frankfurt 100.00, Leipzig 100.00, Breslau 100.00, Danzig 100.00, Königsberg 100.00, Memel 100.00, Riga 100.00, Warschau 100.00, Odessa 100.00, Konstantinopel 100.00, Athen 100.00, London 100.00, New York 100.00, San Francisco 100.00, Manila 100.00, Hongkong 100.00, Shanghai 100.00, Yokohama 100.00, Kobe 100.00, Osaka 100.00, Cebu 100.00, Batavia 100.00, Singapore 100.00, Malacca 100.00, Penang 100.00, Medan 100.00, Sumatra 100.00, Java 100.00, Celebes 100.00, Molukken 100.00, Ostindien 100.00, Australien 100.00, Südamerika 100.00, Afrika 100.00, Asien 100.00, Europa 100.00, Amerika 100.00, Ozeanien 100.00.

Waaren- und Produktberichte.

Getreide. Weizen loco 154.50, per Mai 154.25, per Juli 156.00. Roggen loco 117.00, per Mai 117.25, per Juli 118.00. Gerste loco 103.00, per Mai 103.00, per Juli 103.00. Hafer loco 123.00, per Mai 127.25, per Juli 127.25. Petroleum loco 20.30. Zucker loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kaffee loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Tee loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kakao loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Schokolade loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Pfeffer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Vanille loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gewürze loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Rohwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Seide loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Baumwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leinwand loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leder loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Holz loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Eisen loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kupfer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Zinn loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Blei loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Silber loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gold loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00.

Geldmarkt.

Deutscher Reichsbank. Diskont 4 1/2%. Wechselkurs London 100 = 166.34, New York 100 = 4.86, Paris 100 = 166.34, Brüssel 100 = 35.48, Amsterdam 100 = 103.75, Berlin 100 = 100.00, Hamburg 100 = 100.00, Köln 100 = 100.00, Frankfurt 100 = 100.00, Leipzig 100 = 100.00, Breslau 100 = 100.00, Danzig 100 = 100.00, Königsberg 100 = 100.00, Memel 100 = 100.00, Riga 100 = 100.00, Warschau 100 = 100.00, Odessa 100 = 100.00, Konstantinopel 100 = 100.00, Athen 100 = 100.00, London 100 = 100.00, New York 100 = 100.00, San Francisco 100 = 100.00, Manila 100 = 100.00, Hongkong 100 = 100.00, Shanghai 100 = 100.00, Yokohama 100 = 100.00, Kobe 100 = 100.00, Osaka 100 = 100.00, Cebu 100 = 100.00, Batavia 100 = 100.00, Singapore 100 = 100.00, Malacca 100 = 100.00, Penang 100 = 100.00, Medan 100 = 100.00, Sumatra 100 = 100.00, Java 100 = 100.00, Celebes 100 = 100.00, Molukken 100 = 100.00, Ostindien 100 = 100.00, Australien 100 = 100.00, Südamerika 100 = 100.00, Afrika 100 = 100.00, Asien 100 = 100.00, Europa 100 = 100.00, Amerika 100 = 100.00, Ozeanien 100 = 100.00.

Getreide.

Weizen loco 154.50, per Mai 154.25, per Juli 156.00. Roggen loco 117.00, per Mai 117.25, per Juli 118.00. Gerste loco 103.00, per Mai 103.00, per Juli 103.00. Hafer loco 123.00, per Mai 127.25, per Juli 127.25. Petroleum loco 20.30. Zucker loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kaffee loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Tee loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kakao loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Schokolade loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Pfeffer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Vanille loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gewürze loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Rohwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Seide loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Baumwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leinwand loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leder loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Holz loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Eisen loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kupfer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Zinn loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Blei loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Silber loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gold loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00.

Wolle.

Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Seide loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Baumwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leinwand loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leder loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Holz loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Eisen loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kupfer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Zinn loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Blei loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Silber loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gold loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00.

Wolle.

Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Seide loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Baumwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leinwand loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leder loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Holz loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Eisen loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kupfer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Zinn loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Blei loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Silber loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gold loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00.

Wolle.

Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Seide loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Baumwolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leinwand loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Wolle loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Leder loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Holz loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Eisen loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Kupfer loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Zinn loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Blei loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Silber loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00. Gold loco 100.00, per Mai 100.00, per Juli 100.00.

Coursnotierungen

der Berliner Börse vom 12. April. (Ergänzungs-Course)

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Anstaltliche Fonds.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	100.00
Ausl. Anleihe 28%	100.00
Ausl. Anleihe 29%	100.00
Ausl. Anleihe 30%	100.00

Deutsche Hypothekendarlehen.

Ausl. Anleihe 4 1/2%	100.00
Ausl. Anleihe 5%	100.00
Ausl. Anleihe 6%	100.00
Ausl. Anleihe 7%	100.00
Ausl. Anleihe 8%	100.00
Ausl. Anleihe 9%	100.00
Ausl. Anleihe 10%	100.00
Ausl. Anleihe 11%	100.00
Ausl. Anleihe 12%	100.00
Ausl. Anleihe 13%	100.00
Ausl. Anleihe 14%	100.00
Ausl. Anleihe 15%	100.00
Ausl. Anleihe 16%	100.00
Ausl. Anleihe 17%	100.00
Ausl. Anleihe 18%	100.00
Ausl. Anleihe 19%	100.00
Ausl. Anleihe 20%	100.00
Ausl. Anleihe 21%	100.00
Ausl. Anleihe 22%	100.00
Ausl. Anleihe 23%	100.00
Ausl. Anleihe 24%	100.00
Ausl. Anleihe 25%	100.00
Ausl. Anleihe 26%	100.00
Ausl. Anleihe 27%	10



(Nachdruck verboten.)

Auf der Meige des Jahrhunderts.

23)

Roman von Gregor Samarow.

„Pfui, Herr Baron,“ rief Friedrich, in ſeiner Entrüſtung den Reſpekt vergeſſend, „ſo etwas hätten Sie nicht ſagen, auch nicht einmal denken ſollen! Habe ich Ihnen jemals Grund gegeben zu einer ſo ſchlechten Meinung? Der alte Friedrich Krufe ſollte ſeine Herrſchaft in der Noth verlaſſen? Verzeihen Sie, Herr Baron, zu einem ſolchen Gedanken muß ich noch einmal „Pfui!“ ſagen.“

„In der Noth verlaſſen,“ ſagte der Baron freundlich, „das iſt es nicht, was ich meine. Jeder Menſch hat für ſich und ſeine Exiſtenz zu ſorgen, Du ſowohl wie ich, und wenn die meinige zuſammenbricht, ſo iſt es ja meine Pflicht, etwas zu thun, um Dir eine Zukunft zu ſichern.“

„Was kümmert mich meine Zukunft,“ ſagte Friedrich. „Wo der Herr Baron bleibt, da kann ich auch bleiben; und darum, wie Sie es meinen, habe ich vorhin nicht gefragt und von den Sorgen geſprochen. Nein, nein, es iſt etwas Anderes,“ fuhr er wieder verlegen und zögernd fort. „Ich habe eine Bitte, eine bringende Bitte, die der Herr Baron mir nicht abſchlagen dürfen, — ich habe ſo lange Ihr Brod geſeſſen; und da ich ja nichts für mich bedarf, was Sie mir nicht geben, und allein in der Welt daſtehe und für Niemand zu ſorgen brauche, ſo habe ich nur von meinem Lohn da eine Erſparniß zurückgelegt, die wohl nicht viel bedeutet, aber doch immer etwas in der augenblicklichen Bedrängniß iſt, die dem Herrn Baron durch die ſchlechten, elenden Menſchen, die wie die Geier loſtſtürzen, wo es ein Unglück giebt, bereitet wird. Hier, Herr Baron,“ ſagte er, „da ſind meine Erſparniſſe, erweiſen Sie mir die Ehre, das elende Geld anzunehmen, das für mich nichts bedeutet und nur Werth erhält, wenn ich damit dem Herrn Baron die Sorge erleichtern kann.“

Er zog aus ſeiner Taſche ein Packet in grauem Papier hervor und reichte es mit zitternder Hand dem Baron.

Dieſer öffnete den Umſchlag.

Derſelbe enthielt Banknoten in verſchiedenen Größen.

„Es ſind ſo um die dreitauſend Mark herum,“ ſagte Friedrich. „Viel iſt es ja nicht, aber es kann doch vielleicht helfen, um den erſten Anprall auszuhalten.“

Auch des Barons Hand zitterte, als er die Banknoten auseinanderſchlug.

„Mein lieber Friedrich,“ ſagte er bewegt, „ich habe Dir Unrecht gethan, Du biſt ein braver Menſch, ſo brav und treu wie kein Anderer, aber dies kann ich nicht annehmen, mich würde es doch kaum retten, wenn keine andere Hilfe kommt, und ich weiß nicht, ob ich im Stande ſein werde, es Dir zurückzugeben.“

„Die andere Hilfe wird kommen, Herr Baron, oder es müſſte keine Gerechtigkeit mehr im Himmel ſein,“ rief Friedrich beſtig, „und wenn Sie mir das Geld nicht mehr zurückgeben können, dann iſt's mir der liebe Gott ſchuldig und der bezahlt ſeine Schulden und wird mich auch nicht verkommen laſſen.“

„Das geht nicht, Friedrich, das geht nicht,“ ſagte der Baron abwehrend.

„Es geht nicht?“ unterbrach ihn Friedrich. „O, ich weiß es wohl, daß der Herr Baron ſtolz ſind, und Sie haben auch ein Recht dazu, aber ich habe es doch in den langen Jahren, in denen ich in Ihrem Hauſe nach Kräften meine Schuldigkeit gethan, nicht verdient, daß Sie mich ſo verachten. Von dem ſchmutzigen Wucherer würden Sie das Geld nehmen und da bin ich denn doch noch beſſer — und glauben Sie denn, daß ich es ausſchalten kann, zu ſehen, wie Ihnen das Herz bricht und wie

Fräulein Marianne nur mit Mühe den ganzen Tag die Thränen zurückhält und dabei dieſe elenden Reſen da in meiner Truſte liegen? Nein, Herr Baron, wenn Sie ſchlecht und gering von mir denken, dann kann ich nicht bei Ihnen bleiben, das iſt ein Hochmuth von Ihnen, verzeihen Sie's mir, der dem lieben Gott nicht wohlgefällig ſein kann, aber dann werde ich dieſe elenden Papiere zerreißen und in's Feuer werfen, das ſchwöre ich Ihnen, und nicht in ein anderes Haus, nicht zu Herrn Geldermann und ſeinesgleichen werde ich gehen, ich werde mir Arbeit ſuchen, und wär's als Steinklopfer an der Chauſſee; dann werde ich wenigſtens vor mir ſelbſt Achtung haben und wiſſen, daß ich nicht ſo niedrig bin, wie der Herr Baron mich ſchätzen! Gewiß würden Sie nicht meine Hand zurückweiſen, wenn ich Ihnen in's Waſſer nachspränge, um Sie vom Ertrinken zu retten — und iſt denn nicht mein Leben mehr werth, als dieſes traurige Geld?“

Seine Stimme bebte immer mehr.

Er konnte nicht weiter ſprechen.

Laut ſchluchzend ſtreckte er die Hand nach den Banknoten aus.

Der Baron wendete ſich ab, um die Thränen zu verbergen; die auch aus ſeinen Augen hervorbrachen.

Einige Augenblicke hörte man nur das Schluchzen des alten Dieners im ſtillen Zimmer.

Dann wendete der Baron ſich zurück und ſagte, ſich gewaltſam zur Ruhe zwingend:

„Gut, Friedrich, Du haſt Recht. Wenn Du Dein Leben wagen würdeſt, um mich zu retten, ich würde es annehmen, und Du biſt, bei Gott, mehr werth, als dies hier; ich nehme es an, wir werden uns ſpäter darüber verrechnen. Du warſt mir lange Jahre ein treuer Diener, auf den ich wahrlich nicht hochmüthig herabzuſehen habe, jetzt biſt Du mir ein Freund geworden.“

Er nahm Friedrichs Hand und drückte ſie herzlich.

Der Alte ſchluchzte noch lauter.

Er beugte ſich auf die Hand des Barons, die er küßte und mit ſeinen Thränen benetzte.

„Ich danke Ihnen, Herr Baron,“ ſagte er.

Mehr konnte er nicht hervorbringen, und, ſchnell ſich umwendend, eilte er aus dem Zimmer.

Der Baron ſah ihm lange nach. Dann trat er an die Balkenthür, faltete abermals die Hände und ſagte:

„Eben noch habe ich murrend zum Himmel aufgesehen — Gott lebt noch und möge mir meinen Kleinmuth verzeihen. Ich habe ſeine Macht wiedererkannt in einem Menſchenherzen, das nach ſeinem Ebenbilde geſchaffen iſt.“

Lange noch ſtand er, zum Himmel aufblickend, da und leiſe klang es von ſeinen Lippen:

Der Wolken, Luſt und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Wo mein Fuß gehen kann!“

8.

Der Kammerherr war am nächſten Morgen früh nach der Reſidenz zurückgekehrt.

Er fuhr wieder in demſelben Zuge wie Atkins; aber dieſer vermied es, in dasſelbe Koups einzusteigen; er wußte ſich auf der ganzen Reiſe den Blicken des Kammerherrn zu entziehen und zögerte auch bei der Ankunft in ſeinem Koups, bis jener den Perron verlaſſen hatte.

Zu Hauſe angekommen, trug er ſeinem Diener Kieſel auf, über den Kammerherrn von Holberg, deſſen Wohnung er ſogleich im Adreßbuch fand, in vorſichtiger und geſchickter Weiſe ſo ausführliche Auskunft als möglich einzuziehen über Alles, was deſſen Verhältniſſe, Beziehungen und Verkehr betreffe.

Kiesel versprach das Seinige zu thun und begab sich sogleich an's Werk, während Atkins sich in sein Zimmer einschloß, um in gewohnter Weise die inzwischen eingegangene Korrespondenz zu erledigen.

Auch der Kammerherr setzte sich an den Schreibtisch. Er zeigte zunächst dem Justizrath Lorbach an, daß er in wenigen Tagen ihm die Generalvollmacht des Barons Rochus bringen und ihm dann in dessen Namen die weiteren Dokumente ausstellen werde.

Dann schrieb er an Meinhard einen langen Brief. Er sprach demselben zunächst seine innige Theilnahme an dem Schicksal aus, der seine Familie getroffen, und sagte ihm, daß er es übernommen habe, soviel in seinen Kräften siehe, zur Ordnung der verwickeltesten Verhältnisse mitzuwirken. Für Meinhard's Liebe, so schrieb er weiter, wären ja die unglücklichen Verhältnisse jedenfalls recht traurig und verhängnißvoll, da selbst bei einer einigermaßen günstigen Wendung kaum soviel übrig bleiben würde, um die für die Heirath eines Offiziers erforderlichen Bedingungen zu erfüllen. Doch könne er ihm jetzt kaum rathen, sich zurückzuziehen; auch er sei bereit, ihm mit Rath und That beizustehen und halte es für das Beste, so schnell als möglich eine Entscheidung herbeizuführen, ob seine Geliebte gesonnen sei, auch unter diesen so ungünstigen veränderten Verhältnissen ihm treu zu bleiben, was er nach der Schilderung, die Meinhard ihm von dem Gegenstande seiner Liebe gemacht, voraussetzen müsse. Wenn sie dann Beide entschlossen wären, zu einander zu halten, so sei ja die Sache nicht so schlimm. In zehn bis zwölf Jahren könne Meinhard Rittmeister oder Hauptmann sein, und wären sie ja Beide noch nicht alt. Außerdem aber wollte er, der Kammerherr, versuchen und alle seine persönlichen Beziehungen aufbieten, um ein Arrangement zur Erfüllung jener persönlichen Bedingungen möglich zu machen; er nehme dann aber die Sache ernst und müsse von Meinhard sein Wort verlangen, daß er wirklich unabänderlich an seiner Liebe festhalten werde. Er könne unter den jetzt eingetretenen Verhältnissen auch Meinhard zu einer Geldheirath, wie sie sein Vater gewünscht hätte, nicht rathen; das Arrangement derselben würde jetzt schwieriger sein, und es entspräche auch seinem Gefühl nicht, daß Meinhard sich von seiner Frau ganz und gar abhängig machen solle. Er habe von dem Baron Rochus und der Erlaubniß erhalten, sich um Marianne zu bewerben, und sein höchster Wunsch wäre es, deren Liebe zu gewinnen. Das Unglück habe auf diesen Wunsch keinen Einfluß; er werde auch im Stande sein, mit Wenigem fertig zu werden und sich auf seine Karriere zu verlassen. Für jetzt träte dies Alles freilich vor der Sorge zurück, einen Ausweg aus den Verlegenheiten zu schaffen und womöglich eine Hypothek für Alten-Holberg aufzubringen. Doch betrachte er sich jetzt als zur Familie, nicht dem bloßen Namen nach, gehörig und glaube Meinhard einen brüderlichen Rath geben zu dürfen.

Er ging, nachdem er diesen Brief abgeendet, zu einem bekannten Geldmakler, um mit diesem über die Beschaffung der notwendigen Hypothek, sowie ein augenblicklich aufzunehmendes Darlehn zu sprechen.

Der Makler sagte seine Bemühungen für die Hypothek zu, versprach auch wegen des Darlehns Schritte zu thun, jedoch erklärte er namentlich die Beschaffung des letzteren für sehr schwierig, wenn nicht genügende Sicherheit bestellt werden könnte, da die Mitleidenschaft des Barons Rochus am Garber'schen Konkurs bekannt sei und daher ein persönlicher Kredit sehr schwer zu erreichen sein würde.

Am nächsten Morgen schon erhielt der Kammerherr ein Billet des Justizrath Lorbach. Da auch zu gleicher Zeit die Generalvollmacht eintraf, begab er sich zu der festgesetzten Konferenzstunde zu dem Justizrath.

Dieser erklärte die ausgestellte Vollmacht als vollkommen genügend, um den Kammerherrn zur Führung aller Rechtsgeschäfte für seinen Namensvetter zu legitimiren. Er entwarf sogleich auch eine Vollmacht für sich selbst und die rechtsgültige Zulage des verabredeten Honorars für seine Bemühungen und machte dem Kammerherrn die Mittheilung, daß er bereits mit dem Justitiarius des Hausministeriums über den Fall gesprochen und diesen geneigt gefunden habe, einen Vergleich zu befürworten, wenn bei der näheren Prüfung der Sache sich für die behaupteten Erbanprüche begründete Stützpunkte würden finden lassen. Doch werde die Prüfung der Sach- und Rechtslage eine nicht zu kurz abgemessene Zeit in Anspruch nehmen, ehe sich bestimmte Anhaltspunkte über den Erfolg geben ließen, den er übrigens für ziemlich wahrscheinlich halte, wenn auch bei einem Vergleich nicht der ganze Umfang jener Ansprüche realisirbar werden möchte.

Der Kammerherr war über das Vertrauen des berühmten Juristen auf den Erfolg ebenso erfreut, wie über die von diesem in Aussicht gestellte Verzögerung, da ein zu schneller Erfolg für seine Pläne durchaus nicht paßte und er zunächst vollkommen sicher sein mußte, daß Meinhard die Bedingungen der Erbfolge nicht erfüllen könne oder wolle.

Nachdem er so nach allen Seiten hin das Ziel vorbereitet hatte, von dessen Ausgang für ihn der Gewinn einer großen und freien Existenz abhing, suchte er erst Marianne auf.

Es war sein Grundsatz und seine Gewohnheit, niemals den leichten Genuß des Lebens mit den ernstlichen Dingen zu vermischen und sich weder in der Klarheit des Denkens zu stören, noch sich die Lebensfreude durch Sorgen trüben zu lassen.

Marianne slog ihm freudestrahelnd entgegen, schmiegte sich an ihn und sagte, zärtlich zu ihm aufblickend:

„Da bist Du wieder, mein Geliebter, wie glücklich macht mich das — o, ich war recht traurig während der Lage Deiner Abwesenheit, ich wollte heute schon kommen, um nach Deiner Rückkehr zu fragen.“

„Traurig, meine Marianne?“ sagte er, ihr weiches, duftiges Haar streichelnd. „Und warum? Daß Du Dich ein wenig nach mir gesehnt hast, das glaube ich wohl und hoffe, daß Du es immer thust, aber traurig solltest Du nicht sein über eine kurze Trennung; ist sie nicht die nothwendige Bedingung für die Freude des Wiedersehens, die ja doch eine der schönsten Blüten der Liebe uns darbietet?“

Sie schüttelte wehmüthig den Kopf. „Ja, ja,“ sagte Sie, „das Wiedersehen ist süß und herrlich. Alles erscheint dann so neu, wie die Frühlingstrieb nach dem Winter, und ich bin sonst wohl glücklich gewesen, wenn ich mich darauf freute; aber diesmal war es mir so traurig, mir war zu Muth, als ob die Entfernung sich wie ein kalter Nebel zwischen uns legte, der sich immer mehr verdichtete und endlich zu einer festen Scheidewand würde, hinter welcher Du mir verschwinden möchtest für immer — o, ich fühlte die Kälte dieses Nebels an meinem Herzen und mußte weinen, so bitter weinen wie damals, als ich meine Eltern und meine Heimath verlor und hinausziehen mußte in die fremde, kalte Welt.“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Im Himmel.

Von A. Trinius.

Am Ausgang der kleinen Kirchgasse liegt die Diaconie. Es ist ein schlichter, weißgetünchter hochgieblicher Bau, dessen Hauptfront nach dem geräumigen Schulplatze ausblickt, auf dem, von Kastanien umkränzt, die beiden Schulgebäude sich erheben. Zwischen ihnen hindurch schaut man in Obstgärten, an welche sich, bergan steigend, der stille, schöne Friedhof schließt. Ferne, sonnbelegnte Höhenzüge begrenzen das friedliche Bild.

Zwei Steinstufen führen zur Hausthür hinan. Sie sind recht ausgetreten und erzählen, wie viele Füße hier täglich und seit Jahren darüber hin schurren. Wenn's das Städtchen nicht wüßte, die Steine erzählen's hier, welche Liebe und welche Vertrauen der tapfere, blonde Seelsorger bei den Armen seiner Gemeinde genießt. Denn die Reichen bedürfen des Zuspruchs nicht. Was da aber Noth leidet und wem's 'mal so recht das Herz abbrückt, der nimmt den Weg zur Diaconie, und er wird ihm nicht schwer. Der Herr Diaconus wird schon Rath schaffen. Er theilt, so weit er mit seinen bescheidenen Mitteln theilen kann und giebt hundertfältig mehr als der Besizende, der das kärgliche Almosen dem Flehenden mit schwer verhehltem Uebelwollen und Mißtrauen hinwirft. Und kann der junge Pfarrersmann nicht mehr geben, so hat er doch Trost und Hoffnung zur Hand und weiß dann auch Andere menschlich anzustimmen.

Das erzählen uns die abgenutzten Steinstufen vor der Hausthür. Was an Freunden und Bekannten zu dem Diaconus kommt, das wirft zuerst einen Blick rechts seitlich der Thür in das Fenster. Dort steht der Arbeitstisch, da liegt im Erdgeschoß zur Rechten des ziegelgeplasternten Flurs sein Studirtischchen. Da tippt man denn gegen die Scheibe, eine lange, hagere Gestalt schiebt in die Höhe, ein freundlich nickender Kopf wird sichtbar, verschwindet, und in der nächsten Minute steht man schon drinnen.

Na, schön willkommen! Das ist recht, daß Sie sich auch 'mal wieder blicken lassen! Segen Sie sich! Schönes Wetter, haufen! Wie geht's sonst? —

Die Armen und Bedrückten aber halten auf den Stein- stufen still und ziehen die Schelle. Mit durchdringendem, fast freischendem Tone läutet sie in jede Stube, jeden Winkel hinein, in Keller und Boden, als wollte sie sagen: Thür auf und Herzen auf! Da draußen steht wieder ein armes Menschenkind und ächzt und weint! Es leidet Noth, es hat ein Liebes verloren! Macht auf, macht auf!

Und dann knarrt oben ein Fenster, ein Flügel öffnet sich, ein weiblicher Kopf fährt heraus. Gleich darauf springt durch einen Druck unten die Thür auf und nebenan erscheint im Rahmen seiner Stubenthür die Gestalt des Pfarrers.

So sieht's in der Diaconie am Schulplatz aus und so spielt sich dort ein Theil des täglichen Lebens ab.

Der sich unablässig mühte, Sonnenschein Anderen ins Herz scheinen zu lassen, er selbst fühlte es ja dankbar, welch' frohe Helle durch sein eigenes schlichtes Heim ging. Freude am Wirken, die Liebe seiner Gemeinde, ein tapferes gesundes Weib und zwei aufblühende Kinder — was bedurfte es mehr? War das nicht volles Glück? Wenn unter seinem Fenster das Lachen der beiden Kleinen aufscholl, im Spiel oder kindlichem Haber die Stimmchen hörbar wurden, da ließ der junge Seelsorger wohl für ein paar Minuten die Feder ruhen. Er richtete sich auf und lauschte. Und dann ging ein verschönerndes Lächeln über sein hageres Antlitz.

Sein Aeltester, der fünfjährige Hilmar, war das Ebenbild seines Vaters. Aufgeschossen, mit einem scharf martirten Gesicht, aus dem ein paar graublau Augen hell und durchdringend in die Welt blickten, besaß er eine ganz eigenthümlich grübelnde Art, die allen Dingen auf den Grund zu gehen trachtete und ihn über seine Jahre hinaus alt erscheinen ließ. Seine Gedanken schwirrten oft weit über kindliches Verstehen und Begreifen hinaus.

Wenn er seinen Vater im schwarzen Talar aus dem Hause treten und die Richtung nach dem nahen Gottesacker nehmen sah, dann hellte sich sein munteres Gesichtchen auf. Er sprang heran, umfakte des Vaters Hand und kettelte schmeichelnd:

Darf ich mitgehen? Nur ein Stückchen?

Bis zur Schule, dann kehrt Du um!

Heut' ist wieder Begräbniß? Oelt? Ei, das ist schön! Er lächelte auf und machte einen Freudenfuß. Dann bliesen sie wieder — das hör' ich gern — und viele Menschen kommen vorbei.

Der Pfarrer strich ihm sanft über das aschblonde Haar.

Nicht so sprechen, Hilmar! Ein Begräbniß ist nichts Lustiges. Da muß man hübsch ernst sein.

Der Bube sah verwundert an den Vater hinan.

Nichts Schönes? Nichts Lustiges? Mutter hat uns doch erzählt, wer einmal stirbt, kommt in den Himmel zum lieben Gott und wird ein Engel. Und immer so herumstiegen können — so wie ein Vogel — das denke ich mir schön! Wenn ich solch ein Engel wäre, ich käme jeden Tag zu Euch und besuchte Euch. Dann spielt' ich mit Urjel Haschen — aber dann kriegte sie mich nicht ein — gar nicht — ich stöß immer gleich in die Höhe.

Ernst blickte der Diaconus nieder. Seine Hand glitt über das erregte Gesicht des Knaben.

So — nun fehr' um, Hilmar! Sei brav und spiele mit der Schwester hübsch. Er bog um die Ecke und schritt langsam, gesenkten Hauptes hinüber zum Gottesacker.

Hilmar aber stürmte zum Hause zurück, riß die Hausthür auf und schrie die Treppe hinauf:

Urjel, Urjel! komm herunter — 's ein Begräbniß! Da wird Musik gemacht.

Wenige Augenblicke darauf stand die um ein Jahr jüngere Schwester neben ihm auf dem Schulplatze, ein dralles, braunhaariges Ding mit blitzenden Augen.

Hörst Du — Urjel — da bliesen sie schon! Rattata, Rattata!

Die Geschwister hielten im Schatten einer Kastanie und lauschten mit vorgebeugten Köpfen den Trauerklängen, welcher Frühlingwind vom Friedhofs herübertrug.

Begraben ist wohl schön? forschte Ursula.

Ueberaus wichtig nickte der Bruder.

Hast Du's schon einmal gesehen, Hilmar?

Erneutes Nicken.

Wie ich 'mal mit der Marie aus dem Walde kam. Hm! Ah, da kommen viele Menschen — und da giebt's schöne Blumen und viele, viele Kränze — und wer recht artig gewesen ist —

bei dem wird Musik gemacht — ja — und Vater spricht so schön — ja! —

Und dann? Urjels dunkle Augen hängen forschend an dem Gesicht des Bruders, der ihr in dieser Stunde so viel größer und klüger erscheint. Und dann? wiederholt sie gespannt.

Dann? Dann wird man ein Engel und wohnt beim lieben Gott.

Urjel guckt steif in den Himmel, bis drüben der letzte Ton sanft verschwimmt. Da athmet sie auf.

Nun ist er beim lieben Gott! Gelle? Hilmar nickt.

Sie fassen sich Beide an und hüpfen lustig in den kleinen Garten hinter der Diaconie. Da spielen sie Begraben.

Das eigene, kluge Wesen des Jungen hatte ihn bereits einen Beinamen eingebracht. Ein Freund seines Vaters, der einen besonderen Gefallen an dem geweckten Kleinen gefunden, hatte ihn einmal scherzhaft mit „Evangelist“ angeredet. Bei diesem Namen blieb es fortan. Doch Hilmar schien dies nicht zu behagen. Als der Hausfreund sich wieder einmal von dem kleinen „Evangelisten“ verabschiedet hatte, eilte derselbe zum Vater und barg verkümmert sein Köpfchen an ihm.

Na, was hast Du?

Der Dunkel sagt immer so'n närr'ches Wort zu mir. Das soll er nicht!

Er macht ja nur Spaß, Hilmar.

Ich will's nicht hören!

Von da ab lief er fort oder versteckte sich, sobald er das Kommen des bösen Onkels bemerkte.

Eines Abends feierte man in der Diaconie Schummerstunde. Jedes der Eltern hielt ein Kind auf dem Schooß. Weiter, im Märchentone ging die Rede. Dazu tickte die Wanduhr und ein leichtes Holzfeuer — es war inzwischen Herbst geworden — prasselte im braunen Kachelofen.

Tiefere Schatten webten mehr und mehr in dem Stübchen, bis es ganz in Dunkel sich hüllte, durch das dann und wann ein aufplackernder Gluthstrahl des Feuers magisch suchte. Eine kleine Pause war im Plaudern eingetreten, bis plötzlich Urjel jauchzend in die Hand patzte und rief:

Da ein Stern — da noch einer! Ach ich seh' so viele Sterne!

Ich auch, fügte Hilmar hinzu.

Aber ich doch noch viel mehr als Du! Ganz gewiß! Nicht wahr, wandte sich dann die kleine Schwägerin zum Vater, auf dessen Knien sie sich schaukelte: Nicht wahr? Jeder Mensch, der stirbt, wird 'mal ein Stern?

Ja, mein Kind!

Siehst Du, Hilmar! Das weiß ich schon lange!

Der Bruder schwieg darauf. Seinem Gesicht aber sah man es an, daß wieder eine Frage ihm das Denken etwas erschwerte.

Mutterchen?!

Nun, was denn, Junge?

Wenn nun einmal alle Menschen gestorben sind und nur noch einer lebt — wer begräbt ihn dann?

Du mußt nicht immer an so etwas denken! Das weiß ich nicht!

Aber ich weiß es, Mutterchen? Der liebe Gott!

Stumm drückte die Pfarrerin ihren Aeltesten an sich. Dann ließ sie ihn niedergleiten und erhob sich, die Lampe vom Vorsturz herein zu holen. —

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Aus Brahms' jungen Jahren. Der Vater unseres nun entschlafenen Johannes Brahms war bekanntlich Contrabassist in Hamburg. Dieser Mann, der seinem „Johann“ die Elemente seiner Kunst eingeimpft hat, war einer der originellsten und ob seines meist unfreiwilligen Humors stadtbekanntesten Musiker in Hamburg. Insonderheit ließ er sich bezüglich seiner eigenen Leistungen auf dem Contrabaß nicht so leicht „an den Wagen fahren.“ Als ihm sein Dirigent einmal sagte, er habe wohl etwas unrein gespielt, da lautete die offenerzige Antwort des Alten: „Herr Kapellmeister, ein reinen Ton auf den Runterbaß is en puren Sufall!“ Und ein ander Mal, als ihn derselbe Dirigent bat, ein wenig lauter zu spielen, entgegnete der entzürstete Künstler: „Herr Kapellmeister, dies is mein Runterbaß, und da kann ich so laut auf spielen, als ich will!“ — Die

vornehmsten Kunstgenüsse in seiner Knabenzeit hat Johannes Brahms im Elternhaus gehabt, wo sich einige Kollegen und Altersgenossen des Alten zu den für unser Ohr kaum erträglichen, damals aber recht beliebten Flötenkonzerten zusammenfanden. Dann sagte der alte Brahms zu seinem Sprößling: „Jehann, schüt de Dör off, de Dolsch künmt.“ Johann schloß zu, und das Konzert ging los. Schon als Junge hat Johannes Brahms sich durch Musikern, sogar durch Aufspielen zum Tanz Geld verdienen müssen. Eines Abends spät, als der Knabe längst im Bett lag, klopfte ein herrschaftlicher Diener an die Hausthür des alten Brahms. Ein Fenster öffnet sich und man hört folgendes Zwiegespräch in stiller Nacht. „Weder is doar?“ „Du sein, mak upp, Jehann schall speelen!“ — „Wo denn?“ „Bi Schröder upp'n Burstah!“ — „Wat gist et denn?“ — „Dwe Daler un duhn (betrunken)!“ Und „Jehann“ mußte aus dem Bett heraus und bei Schröder auf dem Burstah spielen. — In dieser Weise und unter solchem Regiment vollzog sich diese Erziehung den Knaben, der berufen war, als ein Titane der Tonkunst die Geister zu beherrschen und die Welt zu erobern. — Kürzlich ging eine Notiz durch die Blätter, laut deren der uns jetzt entriessene Meister der Frauenliebe unzugänglich gewesen sei. Das mag im Allgemeinen zutreffen; doch ist ein Fall bekannt, der als Ausnahme gelten dürfte; vielleicht sogar hat den Meister der „Korb“, den er sich dabei holte, bestimmt, einsam zu bleiben. Brahms verkehrte als junger Mann viel im Hause des Hamburger Bürgers Hermann Wagner, der überhaupt fast alle Tage Kunstgrößen bei sich sah, insonderheit Clara Schumann, auch zeitweilig den damals schon berühmten Joseph Joachim, Rudolph und Adolph Schulte. Auf einer Soiree bei Wagner's lernte Brahms Fräulein P., eine reizende Wienerin, kennen und machte ihr gleich an demselben Abend coram publico einen — Kniesfall. Die Wienerin aber entfloß ganz erschrocken, und Brahms mußte sich von der anwesenden Frau Clara Schumann eine ganz gehörige Strafpredigt gefallen lassen. Als bald darauf Frä. P. nach Wien zurückkehrte, folgte ihr der liebende Brahms fast auf dem Fuße nach, mußte es aber erleben, daß Fräulein P. sich mit „einem Anderen“ vermählte. „Der Jüngling war viel dran“ und — blieb ledig, verließ indessen Wien nicht mehr, wenigstens nicht auf längere Zeit.

Das Radfahren als Feind des Tanzes. Es ist schon viel über Vortheil und Nachtheil des Radfahrens gesprochen und geschrieben worden; nunmehr hat man herausgefunden, daß sehr eifrige Radfahrer vollkommen die Fähigkeit einbüßen, grazios einen Walzer zu tanzen. Das lange, fortgesetzte Treten der Pedale verursacht eine übermäßige Anstrengung der Wadenmuskeln und läßt diese weit über die natürliche Form anschwellen. Jeder Radfahrer wird zugeben, daß ihm nach einer drei bis vier Meilen weiten Fahrt selbst das Gehen sehr schwer wird. Die Muskeln, die beim Tanzen in Bewegung kommen, werden durch beständiges Radfahren geradezu gelähmt. Es wird daher einem passionierten Fahrer schließlich völlig unmöglich sein, sich mit der für das Tanzen notwendigen Leichtigkeit auf die Fußspitzen zu erheben und die Tanzschritte mit Anmuth auszuführen. Auch in mancher anderen Beziehung machen sich die Nachteile des Radfahrens bemerkbar. Ganz abgesehen von der eigenthümlichen Ungeheißlichkeit und Steifheit in der Bewegung, prägt sich die allzu grobe Hingabe an den Radsporn auch noch in der Haltung und der Figur des Fahrers in höchst unvortheilhafter Weise aus. Ein Mensch, der den größten Theil des Tages auf seinem geliebten Stahlroß zubringt, macht bald den Eindruck eines Schwindsüchtigen, oder wenn sein sonstiges Aussehen die Annahme Lügen strakt, wirken doch der trumme Rücken und die nach vorn geneigten Schultern in hohem Maße unvornehmlich. Selbstverständlich werden diejenigen Personen, die den Sport nur mäßig betreiben, wenig oder garnicht von den Unannehmlichkeiten des Radfahrens betroffen.

Zahlenspielerereien. Es giebt eigentlich nicht viele Menschen, die sich mit besonderer Vorliebe mit den Ziffern beschäftigen, und doch wird derjenige, der tiefer in das Wesen der Zahlenwelt eindringt, viel Interessantes finden. Hier einige Beispiele: Die Legende von der Belohnung, die sich der Erfinder des Schachspieles ausgeben hat, ist ziemlich bekannt; er verlangte auf das erste der 64 Felder ein einziges Weizenkorn, auf das zweite 2, auf das dritte 4, und so fort auf das nächste immer das Doppelte des vorhergehenden. In Summa macht dies auf allen 64 Feldern zusammen nicht weniger als 18 446 744 037 709 551 615 Weizenkörner aus. Um sich einen Begriff zu machen, welche Masse dies ausdrückt, denke man sich einen Eisenbahnzug, der so lang ist, daß er um die Erde herum geht, und daß solcher Züge einer dicht neben dem anderen in einer Breite von zehn Kilometer stehen; dieses Fuhrmaterial könnte den Transport allenfalls bewältigen. — Ein Beispiel großer Vermehrung bietet auch das Staninchen. Die Fruchtbarkeit dieses Thierchens ist außerordentlich groß, und ein Paar bringt unter Berücksichtigung der Sterblichkeit jährlich mehr als zehn Paar Junge zur Welt, die mit fünf bis sechs Monaten bereits zur weiteren Vermehrung geeignet sind. Im zweiten Jahre sind dies wohl erst 100 Paar, im dritten aber schon 1000

im vierten 10 000, im fünften 100 000, und im sechsten ist die Million komplet, die von einem einzigen Pärchen abstammt. — Wie sehr man sich in Schätzungen täuschen kann, beweist folgendes Beispiel: Wenn man sich am Aequator um die ganze Erde herum einen Ball aufgeschichtet denkt, der ein Meter hoch ist, wird die Peripherie auf dem Walle viel größer sein als unter dem Walle? Jeder glaubt wohl, daß der Unterschied Tausende von Metern ausmachen muß, da ja der Umfang circa 40 000 Kilometer beträgt — mit nichten, der ganze Unterschied um die Erde herum beträgt bloß 6¹/₂ Meter, um welche der obere Kreis größer ist. — Von Ziffernspielerereien sind viele allbekannt, besonders jene, die sich auf die Theilbarkeit durch 9 beziehen, auch daß die Zahl 12 345 679 mit 9, 18, 27, 36, 45, 54, 63, 72 und 81 multipliziert, lauter gleiche Ziffern giebt, wird Vielen nicht neu sein.

Weniger bekannt aber ist das folgende hübsche Ziffernquadrat:

Die Zahl 142 857	285 714
mit 3 multipliziert giebt	428 571
„ 2 „ „	285 714
„ 6 „ „	857 142
„ 4 „ „	571 428
„ 5 „ „	714 285

also horizontal und vertikal gleiche Ziffern. Die Zahl 5 882 352 941 176 407 giebt, wenn man die Hälfte zu addirt 2 941 176 470 588 235

8 823 529 411 764 705, also genau dieselben Ziffern wie oben, nur daß die Ziffer 5 vom linken Flügel auf den rechten gewandert ist.

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Die wahre Emancipation der Frauen beginnt sich endlich Bahn zu brechen, — die Emancipation von der Tyrannei der Mode. In früherer Zeit, — wir erinnern an Keitrock, Schleppe und Journüre, — durfte keine Frau es wagen, sich einer ausgegebenen Parole zu entziehen; heute steht sie mit kritischem Blick der Mode gegenüber und wählt selbständig, was ihrer Persönlichkeit und ihren Verhältnissen angemessen ist. Unsere Damen zu dieser Freiheit erzo-gen zu haben, ist entschieden das Verdienst der **Modenwelt** (nicht zu verwechseln mit den Nachahmungen „Große“ und „Kleine“ Modenwelt). Ihrem auf Hunderttausende sich erstreckenden Einfluß dürfte es zu danken sein, wenn die ängstlich eingeschnürten Taillen, die Schleppe am Straßenkleide, die lebensgefährlichen Hackenstübe und andere Uebertreibungen allmählich verschwinden sind. Wir sind glücklich so weit gekommen, daß eine unnatürlich dünne Taille mißbilligendes Aufsehen erregt, daß eine Dame, die in ihrer Erscheinung die Sucht verräth nach Neuem und Auffallendem à tout prix, sich der Gefahr aussetzt, falsch beurteilt zu werden. Und das sind Resultate, welche die **Modenwelt** weit über das Niveau derartiger Zeitungen hinausheben und sie zur wahren Führerin auf dem Gebiete der Mode machen.

— **Praktisches Lehrbuch des Spargelbaues** von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau. 100 Seiten mit 40 Abbildungen. Preis 1 M. Tronisch u. Sohn, Frankfurt a. D. — Kaum eine Kultur hat in den letzten Jahren eine so vollständige Umwandlung erfahren, als der Spargelbau. Früher dreijährige Pflanzen, jetzt einjährige, früher mehrreihige Beete, jetzt einreihige, und bei alledem schnellere und reichlichere Erfolge als früher! Wer sich eingehend unterrichten will über die Art, wie man neue Spargelbeete am richtigsten anlegt und ältere pflegt und hochbringt, dem wird die vortreffliche, erschöpfende Arbeit des Herrn Verfassers, der auch hier wieder seine Ansichten in anschaulicher und überzeugender Weise vorträgt, willkommen sein. 40 gute Abbildungen erleichtern das Verständnis. Um die Verbreitung des Buches möglichst zu fördern, hat die Verlagsbuchhandlung den Preis des 100 Seiten starken, gut ausgestatteten und illustrierten, gebundenen Buches auf 1 M. festgesetzt.

— **Moderne Kunst.** Von dem Festakt zur 200jährigen Jubelfeier der königl. Akademie der Künste zu Berlin ist jetzt in dem soeben herausgegebenen Heft 16 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Richard Bong, Berlin W.) ein wundervolles farbiges Erinnerungsblatt nach einer Aquarelle von G. Vinde erschienen. Von der Pracht, mit welcher die Aus schmückung der Rotunde des Alten Museums erfolgt war, und von dem Glanze der Versammlung giebt das doppelseitige Bild in der „Modernen Kunst“ eine ausgezeichnete Darstellung. Kaiser und Kaiserin, Prinz und Prinzessin Leopold, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, Adolf Menzel, Carl Becker, Anton von Werner, zahlreiche andere Künstler, die Minister, Botschafter und hohen Würdenträger des Hofes — alle diese Teilnehmer an dem Festakt sind in dem Bilde bestens zu erkennen. Der Künstler hat jenen Moment zur Darstellung gewählt, da Präsident C. n. d. die Anrede an den Kaiser hält. Auch an sonstigen bemerkenswerthen Schöpfungen ist Heft 16 der „Modernen Kunst“ ungemein reich. Ebenso ausgezeichnetes bietet das Heft mit Text.

Heranivorfl. Redakteur: Dr. Walther Gebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

